

Ueber

Fichte's Reden

an die

deutsche Nation.

Von

Jürgen Bona Meyer

Dr. der Philosophie.



Hamburg

Otto Meissner.

1862.

Vorwort.

Dieser kleinen Schrift über Fichte's „Reden an die deutsche Nation,“ über ihren Geist und ihre Bedeutung in der geistigen Entwicklungsgeschichte unseres Volkes, liegt ein am 17. März dieses Jahres im Athenäum zu Hamburg gehaltener Vortrag zum Grunde. Die bevorstehende Säcularfeier von Fichte's Geburtstag am 19. Mai veranlasst mich diesem Vortrag durch den Druck eine weitere Verbreitung zu geben. Es sind demselben nur die mehr persönlichen Anreden an die Zuhörer genommen, dagegen einige Stellen aus Fichte's Reden, so wie einige Betrachtungen über dieselben hinzugefügt, die bei der nothwendigen Kürze eines Vortrages nur angedeutet werden konnten. Diese Ausführungen so wie die Beifügung der manche kurze Behauptung wesentlich ergänzenden und begründenden Anmerkungen werden hoffentlich auch meinen Zuhörern, sofern sie noch einmal Leser sein mögen, willkommen sein. —

Wenn der Vortrag sich nicht blos nach üblicher Fest-
sitte in dem Lobe des Denkers und Mannes ergeht, son-
dern auch bei seinen Schwächen und Verkehrtheiten

verweilt, um an dem Urtheil über sie das Bewusstsein von dem nationalen Fortschritt unseres Volkes zu stärken, so glaubt der Verfasser darin mehr im Sinne des deutschen Wahrheitsforschers zu handeln, als Diejenigen, deren Verehrung vor dem Denker und Manne nicht stark genug scheint, um eine solche Prüfung auf der Wage des geschichtlichen Fortschritts ertragen zu können. Wenn irgend Jemand, so verlangt Fichte, dass die bei seiner Säcularfeier geäußerte Verehrung seines Geistes nicht bloß eine gelegentliche Verherrlichung unserer eigenen nationalen Wünsche und Hoffnungen werde, sondern eine Verehrung seiner Selbst auf dem Boden der unbedingtesten, lautersten Wahrheit bleibe.

Hamburg, den 4. April 1862.

Der Verfasser.

Am 19. Mai dieses Jahres werden hundert Jahre seit der Geburt eines der edelsten deutschen Männer, des Philosophen Johann Gottlieb Fichte verflossen sein. Von unsern Universitäten, die ihn mit Stolz zu ihren Lehrern zählen, haben mehrere den Gedanken aufgenommen diesen Tag in dankbarer Erinnerung zu feiern. Auch in der zu Anfang des vergangenen Monats in Berlin stattgefundenen Versammlung der Mitglieder des deutschen Nationalvereins ist eine solche Feier angeregt worden. „Dass wir das Andenken eines Mannes, wie Fichte, eines der grössten Sterne an unserm geistigen Himmel, feiern, — sagte der Antragsteller Dr. Löwe aus Kalbe, — dass wir ihn feiern müssen, wenn ein so grosser Gedenktag sich uns bietet, versteht sich von selbst. Er hat wie Wenige auf dem herrlichen Wege zur vollendeten geistigen Freiheit mitgeführt und mitgearbeitet.“ Mit Freuden müssen wir es begrüßen, wenn unser Volk in dankbarer Erinnerung die Thaten seiner grossen Männer ehren will; aber die Forderung müssen wir uns Allen stellen, dass das Zeugniß dieser Verehrung der Klarheit einer wahren Erkenntniß entspringt.

Nicht unser eigenes Ideal, unsere eigenen klaren oder unklaren Hoffnungen dürfen wir in dem trügerischen Spiegelbilde eines verehrten Mannes preisen; wir müssen den Mann auf dem Boden seiner Zeit, in seiner eigenen Grösse klar vor unserer Seele sehen. Nur die Verehrung, die wir ihm dann zollen, hat Gehalt, hat Wahrheit. Und wenn Einer solche Verehrung fordert, so ist es Fichte, der deutsche Mann, der in seinem ganzen Leben mit sittlichem Ernste unter mancherlei Irrungen und Verirrungen des Gedankens doch immer nur der Wahrheit zu dienen gestrebt hat.

Soll also sein Gedenktag in würdiger Weise gefeiert werden, so muss vor Allem unser Gemeinbewusstsein ein klares Bild von seiner Bedeutung gewinnen. Und will unser deutsches Volk in ihm den begeisterten und begeisternden Vaterlandsfreund feiern, so muss vor Allem diese Seite seines Wirkens in wahren Zügen Allen vor Augen stehen. Unsere Betrachtung soll nur dieser letzten Bedeutung des Mannes gewidmet sein. Nicht der Werth des Denkers für die Entwicklung der Philosophie soll geprüft werden; uns soll nur die Frage nach dem Werthe beschäftigen, den Fichte als deutscher Mann für die Gesamtentwicklung unserer Nation gehabt hat. Zu diesem Zwecke halten wir uns mit Recht vorzugsweise an seine „Reden an die deutsche Nation“; wir werden jene Bedeutung erfassen, wenn wir uns bemühen den Geist dieser Reden zu verstehen und ihren Werth richtig zu schätzen. —

Zur Zeit des italienischen Krieges glaubte der Sohn des grossen Philosophen, Immanuel Hermann Fichte, Prof. in Tübingen, etwas Zeitgemässes zu thun, indem er diese Reden seines Vaters wieder herausgab¹⁾. Wenn der langmüthige Deutsche Alles vergeben und vergessen haben sollte, was die fränkische Willkürherrschaft und Unterdrückung der deutschen Nation an Schmach zugefügt habe, so sei, meinte er, nun der Zeitpunkt gekommen ihn daran zu erinnern. Es ist damals öffentlich nicht viel von diesen Reden gesprochen worden, Manche aber werden sie doch zur Hand genommen und gelesen oder wieder gelesen haben. Die werden dann gespürt haben, welche Riesenschritte die Zeit mit unserm Volke gegangen sein muss, indem sie erkannten, wie wenig es möglich wäre, dass der Eindruck, den diese Reden zur Zeit der Fremdherrschaft gemacht haben sollen, sich in unserer Zeit erneuern liesse. So sehr klingen diese Reden schon wie eine Botschaft aus einer uns fremd gewordenen Ideenwelt entgegen. Fast könnten wir es begreiflich finden, dass der französische Moniteur damals von denselben nichts weiter zu sagen wusste, als in Berlin spreche ein berühmter deutscher Philosoph über Verbesserung der Erziehung²⁾.

Nur der Schwung der die Reden tragenden Stimmung dringt uns die Ueberzeugung auf, dass ihre Bedeutung und Wirkung eine allgemeinere und tiefere sein musste. Ihre Be-